©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

herumfuchteln, nicht nach ihnen schlagen, sondern sie in Ruhe gewähren lassen. Die Biene ist ein sehr kluges Geschöpf und erkennt sehr bald, daß sie vom Menschen keinen Honig beziehen kann und gibt die Versuche, die „Krone der Schöpfung" anzuzapfen, als aussichtlos auf, um sich einer besseren und für ihre Organe vielleicht lieblicher duftenden Blume zuzuwenden. Uiberacker.

Der Schwarzspecht auf der Perchtoldsdorfer „Heide". In einem kleinen, hauptsächlich von jungen Schwarzföhren im Verein mit Felsbirnen-, Weißdorn-Haselnuß-Stauden usw. gebildeten sehr lichten Gehölz nahe dem „Kopfgraben", das vom geschlossenen Waldbestand völlig isoliert und von Weingärten und Wiesen umgeben ist, beobachtete ich Ende Juni 1933 (mindestens) 2 Exemplare dieses Vogels, der als ausgesprochener Waldbewohner gilt und dessen Vorkommen an der erwähnten Stelle daher vielleicht bemerkenswert ist. Ich wurde auf die Tiere durch ihren durchdringenden, dem des Grün- bezw. Buntspechtes ähnlichen Ruf aufmerksam. Es waren 1 (oder 2?) bereits flügge Jungvögel, die sich länger an den Föhrenstämmen anklammerten und mich herankommen ließen, und ein viel scheuerer alter, vermutlich deren Mutter. Molitor.

Naturschutz*.

Landesfachstellen für Naturschutz.

Die 10. österreichische Naturschutzkonferenz. Am 23. März d. J. fand, wie in den Tagesblättern berichtet wurde, unter Vorsitz des Ständigen Vertreters der Österreichischen Landesfachstellen für Naturschutz, Hofrat Prof. Dr. Günther Schlesinger, die 10. österreichische Naturschutzkonferenz in Salzburg in den Räumen des Museums für Naturkunde statt. Die Konferenz war in diesem Jahre besonders lückenlos beschickt. Bloß das Burgenland hatte seinem Landesfachstellenvorstand die Reise nach Salzburg nicht ermöglichen können. Dagegen waren nicht nur die Vorstände der Landesfachstellen von Kärnten (Hofrat Ing. Mayr), Oberösterreich (Museumsvorstand Dr. Kerschner), Niederösterreich (Hofrat Prof. Dr. Schlesinger), Tirol (Hofrat Röggla) und Vorarlberg (Reg.-Rat Prof. Blumrich), sondern auch Vertreter der Länder Salzburg (Ob.-Reg.-Rat Dr. Trenka), Steiermark (Hofrat Dr. Mell) und der Bundeshauptstadt Wien (Ob.-Mag.-Rat Dr. Schindler) anwesend.

Die Berichte über die Tätigkeit der einzelnen Landesfachstellen und amtlichen Stellen für Naturschutz zeigten nicht nur das große Maß von Arbeit, das von Seiten der einzelnen Herren ganz uneigennützig im Interesse der Erhaltung unserer heimatlichen Landschaft, der größten im Fremdenverkehr auswertbaren Aktivpost Ostereichs, wie auch der heimischen Tier- und Pflanzenwelt geleistet wurde, sondern auch die überaus reife Einstellung der vom Naturschutz erhobenen und nun im 10. Jahre amtlichen Naturschutzes schon sehr erfolgreichen Forderungen. Insbesonders ist das Durchgreifen der Naturschutzbewegung im Interesse eines naturgemäßen Ausbaues unserer Volkswirtschaft in allen Ländern erfreulich. Das Burgenland hatte nach dem übermittelten Bericht besonders auf dem Gebiete der Jagd und des Vogelschutzes, wie auch im Interesse der Erhaltung des Naturparadieses am Neusiedlersee, sehr wesentliche Fortschritte erzielt, Kärnten besonders der Frage der Verbauung der Seen (Faakersee) sein Augenmerk zugewendet und die niederösterreichische Landesfachstelle hat auf diesem Gebiete durch die vor kurzem zur Annahme gebrachte Bauordnungsnovelle, die endlich Verbauungsvorschriften verbindlich macht, einen großen Erfolg errungen, aber auch in zahlreichen Verfahren, die in die Wirtschaftsgebiete der Land- und Forstwirtschaft (Rodungen) und der Jagd eingreifen, durchaus wirtschaftsfördernd mitgewirkt. Dem Vorstand der oberösterreichischen Landesfachstelle war es neben zahlreichen anderen Maßnahmen besonders geglückt, für das ganze Fischereiwesen im Lande Grundlagen auszuarbeiten, die auf den Forderungen des Naturschutzes aufgebaut, die Gestaltung

*) Wir bitten unsere Leser um freundliche Mitteilung aller in das Gebiet des Naturschutzes einschlägigen Vorfälle und Unterlassungen und um Übersendung entsprechender Zeitungsausschnitte. Die Schriftleitung.

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

der Fischerei des Landes derart fördern, daß ihn der oberösterreichische Fischereiverein zum Ehrenmitglied ernannte. Salzburg hatte auch heuer wieder den Fragen des Landschaftsschutzes, vornehmlich hinsichtlich Entfernung und Verhinderung störender Reklame, besonderes Augenmerk zugewendet. Aus dem Bericht der Tiroler Landesfachstelle wurde, wie aus dem der niederösterreichischen, deutlich die durch die lange Zeit — beide Länder haben seit 1924 Gesetz und Fachstelle — gereifte Arbeitsweise klar. Kein Gebiet des Naturschutzes blieb in Tirol minder berücksichtigt. Ganz besondere Erfolge weist das Land hinsichtlich der Banngebietserklärungen und der Überwachung der Naturschutzbestimmungen auf dem Wege einer geradezu glänzend organisierten Bergwacht auf. Bloß in Vorarlberg war es bisher nicht möglich, der Landesfachstelle die notwendige Verankerung in Gesetz und Verordnung zu geben, die sie zu dem machen kann, was sie in allen anderen Bundesländern ist: zum tätigen öffentlichen Anwalt der Natur.

Der einleitende Tätigkeitsbericht der Ständigen Vertretung hatte gezeigt, wie notwendig eine zentrale Zusammenfassung ist, die ganz auf föderalistischer Grundlage fußt.

Besonders wertvoll waren die Beratungen über die geplanten Naturschutzgesetze und Vorsorgen von Naturschutzeinrichtungen in der Bundeshauptstadt Wien und im Lande Steiermark. Wien wird noch im Laufe dieses Jahres die Versäumnisse der früheren Rathausmehrheit durch ein musterhaftes Gesetz und entsprechende Verordnungen nachholen, Steiermark ist gleichfalls bereits an dieser Arbeit.

Von den übrigen Beratungsgegenständen war besonders die Frage der Ortstafelaktion des Österreichischen Automobilklubs von Interesse. Leider ist an dieser Maßnahme, die durch den Abschluß eines Vertrages zwischen Handelsministerium und Automobilklub, ohne vorherige Fühlungnahme mit den Naturschutzstellen und den einzelnen Landesregierungen zustande kam, kaum mehr etwas zu ändern. Die Riesentafeln in der Größe von 2·5×3 m, die neben der Riesenortsaufschrift auch noch 1·50×3 m Reklamefläche umfassen, stoßen schon jetzt vor ihrer Aufstellung auf größte Widerstände und Bedenken seitens der Bevölkerung, so daß die von der Ständigen Vertretung der Naturschutzstellen erreichte Einflußnahme bei der Wahl des Aufstellungsortes vielleicht kaum imstande sein wird, alle Bedenken zunichte zu machen. Allgemein wurde die mangelnde Rücksichtnahme der Zentralstellen auf die Bedürfnisse der Länder unangenehm bemerkt.

Die Tagung und ihre lückenlose Anteilnahme aller Bundesländer war ein erfreulicher Ausdruck der Anerkennung für die Arbeit des amtlichen österreichischen Naturschutzes und ein ermutigender Auftakt für das nächste Arbeitsjahrzehnt.

In unserem Sinne.

Grünpolitik und Siedlungsfragen in Wien. Wenn man offenen Auges einen Spaziergang in den Randgebieten Wiens unternimmt so wird man über das städtebauliche Chaos, das dort zu sehen ist betroffen und von einem gelinden Schauer erfaßt werden, wenn man sich diese Weiterentwicklung nur noch 10 Jahre fortgeführt denkt.

Von den riesenhaften Gemeindebauten bis zu den stacheldrahtumwehrten alten Omnibussen der Schrebergärtner, kann man alle nur erdenklichen Siedlungsobjekte in wirrem Durcheinander sehen und wird sich unwillkürlich die Frage vorlegen: „Ist hier niemand, der die Entwicklung der Stadt in geregelte Bahnen zu lenken vermöchte!"

Es muß nämlich ausdrücklich festgestellt werden, daß die Baubehörde zwar theoretisch die Macht hat, das Bauen an unrichtiger Stelle zu verhindern, daß sie jedoch bisher trotz des Flächenwidmungsplanes und der Bauordnung praktisch nur

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

selten dazu gekommen ist, derartige Bauführungen wirksam und tatsächlich zu verhindern. Die Vorschreibung einer Strafe von 10–20 S für die Übertretung des Bauverbotes genügt natürlich nicht und ist selbstverständlich kein brauchbares Mittel, um in die immer mehr und mehr um sich greifende ungeregelte Bebauung weiter Gebietsteile Ordnung zu bringen.

Die Grundstücke, die nach dem Flächenwidmungsplane bestimmungsgemäß allmählich von der Gemeinde Wien erworben werden sollten, gehen vom ursprünglichen Eigentümer durch Zwischenhändler an neue Kleingrundbesitzer über. — Es werden für die abgeteilten Grundstücke so hohe Kaufpreise bezahlt und durch die unbefugten Bauführungen solche Werte investiert, daß eine spätere Einlösung durch die Gemeinde Wien finanziell kaum mehr möglich werden wird. Im Jahre 1905 hatte die Gemeinde Wien in weit ausschauender Fürsorge zum Schutze der Gesundheit der Bevölkerung und Erhaltung der Schönheit des Stadtbildes die Schaffung eines Wald- und Wiesengürtels beschlossen. Dieser Grüngürtel sollte am Leopoldsberg beginnend, in drei großen Abschnitten (Leopoldsberg bis zum Teil der Wien, Wienfluß bis zur Eisenbahnlinie Wien — Pottendorf und von dort zur Simmeringer Heide (mit einem Flächeninhalt von 2300 ha) die nordwestliche und südliche Peripherie der Stadt in einem mächtigen Bogen umspannen.

Dieser prächtige Plan blieb leider zum großen Teil auf dem Papiere. Von dem für den Wald- und Wiesengürtel gewidmeten Gelände wurden vor dem Kriege große Flächen von der Gemeinde Wien angekauft. Diese Käufe wurden in der Nachkriegszeit zu Gunsten der Erwerbung von Baugründen für Gemeindebauten nahezu gänzlich eingestellt Überdies wurde die nach dem Kriege einsetzende Siedlungstätigkeit, z. T. durch die Gemeinde Wien selbst, große Teile des Wald- und Wiesengürtels der Verbauung zugeführt. Die städtische Grünflächenpolitik und die Siedlungsbewegung, zwei Faktoren, die miteinander schwer vereinbar erscheinen, müssen vom modernen Städtebauer auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden. Es wird wenige Großstäde geben, bei denen die Verhältnisse hiefür so günstig liegen wie in Wien. Es geht aber nicht an, daß die Hänge des Wienerwaldes immer mehr besiedelt und dadurch entstellt werden, während im Süden und Osten der Stadt noch genügend Ödland für die Besiedlung zur Verfügung steht. Hiebei mag auch die unglückselige politische Trennung Wiens von Niederösterreich schädigend eingewirkt haben.

Was Wien nottut, ist zweierlei:

1. Festsetzung eines Grünflächenplanes,
2. systematische Erschließung von Bauland.

Was die Festsetzung des Grünflächenplanes betrifft, hätte als Grundlage das Projekt des Wald- und Wiesengürtels zu dienen, der gerade das Minimum der zu erhaltenden Grünflächen in sich vereinigt, aber noch mancher Ergänzung besonders am linken Donauufer bedarf. — Die Gemeinde Wien müßte ehestens daran gehen, wieder Gebiete, die innerhalb des Grüngürtels liegen oder zu dessen Ergänzung dienen könnten, anzukaufen und diese Flächen dann mit einer besonders strengen Bausperre belegen. Im Hinblicke auf das jetzt eben in der Öffentlichkeit vielbesprochene Projekt der „Höhenstraße", das eine Verbauung der Grünzonen befürchten läßt, wären diese Vorsorgen besonders dringend.

Verwiesen sei hier auf die Grünflächenpolitik der Städte Berlin, München, Rom und Prag, die sich durch Arrondierung ihrer Grundbesitze, Aufforstungen und Bauverbote große Grünflächen gesichert haben.

Aus Rom wird berichtet, daß man dort in den letzten Jahren durch Schaffung von zahlreichen neuen Gartenanlagen, die Errichtung eines mächtigen Grüngürtels in Angriff genommen hat: „Vom Borghese-Garten und dem Vincio

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

über Valle Giulia, Monti Parioli und Villa Glori bis zum Quell von Acqua Acetosa gibt es heute eine einzige Parkzone. Janiculum und Villa Sciarra gehören zusammen. Monte Oppio, Villa Celimontana, die Gartenherrlichkeit um die Caracalla-Thermen herum und der Park über den Scipionengräbern bilden eine weitere grüne Zone. Und so geht es dahin bis zu den schönen Anlagen von Piazza Mazzini, Monte Mario und Monte Testaccio."

Die Prager Abendzeitung vom 24. März 1934 bringt unter der Spitzmarke „Prag baut am grünen Gürtel" folgende Notiz:

„Dieser Tage begannen die Aufforstungsarbeiten in der Umgebung Prags, deren letztes Ziel der grüne Gürtel um die Hauptstadt ist. Noch im heurigen Jahre wird die Gemeinde mehr als 230.000 Setzlinge aller möglichen Baumarten pflanzen lassen. Die Aufforstungsarbeiten, die heuer im Rahmen der Notstandsarbeiten, durchgeführt werden, sollen eine Waldfläche von etwa 200.000 Quadratmetern in der Umgebung Prags schaffen. Außerdem werden heuer von der Gemeinde mehr als 2000 Obstbäume gepflanzt und zwar vor allem Nußbäume, Kirschbäume, Pflaumen- und Apfelbäume. Der Aufwand für die heurigen Arbeiten wird etwa 450.000 Kc erfordern."

In Wien müßten außer einem Wald- und Wiesengürtel durch Zusammenfassung von Parken, Friedhöfen und Dauerkleingartenanlagen auch die noch fehlenden Radial-Grünzonen geschaffen werden. Mit dem Lande Niederösterreich müßten Verhandlungen gepflegt werden, um den Grüngürtel, auch außerhalb der Gemeindegrenzen nach Möglichkeit zu verbreitern.

Die Siedlungs- und Eigenheimbewegung müßte von der Gemeinde Wien dadurch einer geregelten Entwicklung entgegengeführt werden, daß entsprechendes Baugelände angekauft, durch Straßen- und Kanalisationsbauten aufgeschlossen und dann an Baulustige weiter verkauft oder gegen Terrain im unerschlossenen Gebiete vertauscht wird. Dadurch würde das Zerflattern der Baubewegung in Gebietsteile, die hiefür nicht geeignet sind, verhindert werden.

Wenn es vor dem Kriege den großen Firmen, wie Drasche und Fränkel u. a. möglich war, durch zweckmäßige und systematische Erschließung des Baulandes, d. i. durch Ankauf geeigneter privater Bodenflächen, durch Parzellierung und schließlich durch Abverkauf der baureifen Baustellen ein immenses Vermögen anzuhäufen und ausgedehnten Grundbesitz zu erwerben, so dürfte hier auch für die Gemeinde Wien die Möglichkeit gegeben sein, große Summen zu verdienen, die dann für die praktische Durchführung des Grünflächenprogrammes — das ist also für eine planmäßige Stadtentwicklung verwendet werden können.

Neben der Erhaltung des Waldes im projektierten Grüngürtel wäre besonders auch die Aufforstung des Wiener- und Laaerberges wichtig, weil es dort zwischen dem dichtest bevölkerten Bezirke Wiens, Favoriten, und den industriereichen Orten des Liesingtales, Inzersdorf, Laa, Kledering usw. überhaupt an Wald und Wiese mangelt. Unaufschiebbar erscheinen auch Planungen für die Fortsetzung des Wald- und Wiesengürtels im 21. Bezirk, da im ursprünglichen Projekte hiefür keine Vorsorge getroffen wurde. Die immer mehr und mehr ins Marchfeld hineinwachsenden Siedlungen bei Aspern, Eßlingen, Kagran, Leopoldau, Breitensee, Jedlersdorf u. a. können hier in kürzester Zeit, jede Grünplanung überhaupt unmöglich machen. Hier spricht auch ein psychologisches Moment für die baldige Aufforstung. Vor dem Walde hat man noch einigermaßen Respekt, aber ein Acker oder Brachfeld am Stadtrande wird immer ein begehrtes Objekt für die Bodenspekulation oder für Siedlerwünsche darstellen.

Es sind dies für die Stadt Wien Probleme von ganz hervorragender Bedeutung, deren Lösung nicht mehr lange aufgeschoben werden kann, sollen nicht für

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

die Bevölkerung und das Stadtbild, das ja nicht zuletzt im Interesse des so notwendigen Fremdenverkehrs in seiner Schönheit erhalten bleiben muß, die schwersten, nicht wieder gutzumachenden Schäden entstehen. Leo Schreiner.

Naturschutzsünden.

Die Schachblume in Oberösterreich ausgerottet. Eine der seltensten und prächtigsten Pflanzen ist, wie es scheint, endgültig aus der Flora Oberösterreichs verschwunden. Es ist dies die Schachblume (Fritillaria meleagris), eine nahe Verwandte der in Gärten oft gezogenen Kaiserkrone und weiterhin der Tulpe und der Lilien. Da die Pflanze wenig bekannt sein dürfte, möge sie kurz beschrieben werden. Auf einem bis 30 cm hohen Stengel mit 4—6 schmalen Blättern befindet sich endständig eine einzelne nickende Blüte von nicht ganz Tulpengröße; die Perigonblätter sind fleischrot und mit dunklen Würfelflecken gezeichnet, so daß derart ein schachbrettartiges Bild entsteht.

Von dieser Pflanze schreibt J. Duftschmid († 1866) in seiner „Flora von Oberösterreich": „Um Aurolzmünster, auf der sogenannten Weiwiese und auf der Humerschlager Feldwiese, fern von jeder Gartenkultur, unter den gewöhnlichen Futterkräutern so häufig, daß die Kinder zur Blütezeit ganze Sträuße davon sammeln (Wirth). Vereinzelt um Neuhaus (Hinteröcker)." Die Angabe Hinteröckers bezüglich des Vorkommens bei Neuhaus heißt aber in dessen „Fauna und Flora von Neuhaus, 1863" schon „scheint aber, weil leicht zugänglich und beliebte Zierde der Gärten, völlig ausgerottet zu sein." Ungefähr 40 Jahre nach J. Duftschmid schreibt E. Ritzberger "Prodromus einer Flora von Oberösterreich, 1908": Im Gebiet nur an einem Standorte, und zwar auf der Weitwiese bei Aurolzmünster. Die schönste Pflanze des Gebietes. Einst häufig, wird die Pflanze jetzt von Jahr zu Jahr seltener, da mit derselben von Ortsbewohnern selbst, wie ich mich auch überzeugte, ein schwungvoller Handel getrieben wird."

Und nun 1934: Ende April suchte ich Aurolzmünster auf. Die Humerschlager Feldwiese (meist Hundsschlager Feldwiese genannt) und die Weitwiese waren bald gefunden. An ein Vorkommen der Schachblume an der düsteren Örtlichkeit konnte sich überhaupt niemand mehr erinnern. Die Schachblume auf der Weitwiese .? Ja, in den letzten Jahren sei wohl keine mehr gesehen worden. Vielleicht, daß die eine oder die andere noch zu finden sei. Allerdings die Benützung der Wiese zur Viehweide Ich fand die Blumen nicht mehr. Nur am Friedhof, wohin sie gern versetzt wurde, traf ich sie noch an.

Fritillaria meleagris war eine Spezialität Oberösterreichs; Fritsch „Exkursionsflora" gibt sie nur noch für Böhmen, Steiermark (Untersteiermark nach Hayek) und Krain an. In neuester Zeit ist sie auch im Burgenland aufgefunden worden. Im letzten Heft der Blätter haben wir gelesen, daß auch die so gern als „unerschöpflich" genannten Narzissenwiesen deutliche Einbußen zeigen; in unserem Almtal können wir Oberösterreicher ja das gleiche feststellen. Bei der Schachblume, die wohl seinerzeit in gleicher Fülle auftrat, ist jedenfalls schon „ganze Arbeit" geleistet.

Dr. J. Rohrhofer.

Zum Thema „Reklame und Volkswirtschaft". Das Beiheft „Gestaltung der Reklame im Stadtbild" (Schriftleiter: Baudirektor Dr. Ing. Werner Hellweg, Hamburg) der vorbildlichen Zeitschrift „Die farbige Stadt" (Nr. 12) schreibt unter dem Titel „Schafft die wilde Außenreklame mehr Arbeit?" nach eingehender Schilderung der vielen mißständigen ungeregelten Arten von Außenreklame (Papierplakaten, Blechtafeln, Schriften usw.) an beliebigen Flächen und Stellen: „Einige Beispiele dürften am besten zur Klärung dienen, ob die Gesamterzeugung durch diese Art von Anpreisung gehoben wird.

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

a) In den Verhandlungen mit den Benzinfirmen gab der Direktor einer der größten Benzingesellschaften zu, daß selbst bei vervielfachter Außenreklame im ganzen kein Liter Benzin mehr verbraucht würde. Der Bedarf kann eben nicht künstlich gesteigert werden. Liefern z. B. durch größtes Reklameaufgebot Marke A und B in einem Jahre je 10.000 Tonnen mehr von der Gesamtmenge, so geht dies unweigerlich auf Kosten der übrigen Benzinfirmen und des Benzols.

b) Wenn ein Bad seine wilde Reklame längs den Bahnstrecken vervielfachte und fortan alle 100 Meter ein Reklameschild aufhinge, würde es vielleicht mehr Gäste anlocken. Kein Mensch geht aber deshalb mehr ins Bad. Der Zuwachs in der Kurliste des einen ginge selbstredend auf Kosten der anderen Bäder.

c) Eine Schweizer Schokoladenfabrik brüstet sich, für die wilde Bahnstreckenreklame in Gestalt von Pfahlschildern über eine Million an die deutsche Reklameindustrie gegeben zu haben. Das mag stimmen! Sie tut das aber nur, um den 20—30fachen Betrag an Schweizer Schokolade nach Deutschland einzuführen. Das ist gleich bedenklich für die deutsche Währung wie für die Arbeiterschaft in den deutschen Schokoladefabriken. Der Reklameauftrag ist also — abgesehen von der Verunglimpfung der Landschaft — ein Danaergeschenk für die deutsche Industrie.

Der absatzsteigernde Wert der Reklame an der rechten Stelle ist unbestreitbar. Die Wirkung der Reklame am falschen Ort dagegen ist höchst zweifelhaft. Allzu leicht setzt sich manche Firma über die Erfahrungstatsache hinweg, daß Belästigung keine Reklame ist. Eben darum haben führende Großfirmen die früher geübte wilde Reklame wieder verlassen.

Wer die Auffassung vertritt, daß trotz der verunstaltenden Wirkung der wilden Außenreklame die Arbeitsbeschaffung den Vorrang verdiene, wird kaum bestreiten können, daß solches auf ähnlicher Höhe steht, wie die Zulassung von Schundschrifttum zur Beschäftigung der Papier- und Drucksachenhersteller.

Es ist dann aber kein großer Schritt mehr zu anderen Heilmitteln solcher Art: man gebe die Losung aus, daß der Gebrauch von Puder und Schminke Mode sei und die Schönheitsmittelfabrikanten könnten ihre Arbeiterzahl verhundertfachen; man erkläre das Tragen von Halbschuhen und das Barhauptgehen als unvereinbar mit dem Wohlergehen des Leder- und Hutgewerbes und diese werden frohlocken.

Oder, wenn man nicht neue Pyramiden bauen will, um Hunderttausende zu beschäftigen, so schraube man das Rad der wirtschaftlichen Entwicklung einfach rückwärts, verbiete, soweit als nötig, alles, was in den letzten Jahrzehnten die Technik im Streben nach Vereinfachung, Vereinheitlichung und Bestgestaltung hervorgebracht hat und bald wird man Mangel an Arbeitskräften haben. Es gibt also sehr viel einfachere Mittel, ohne dabei das Heimatbild der Verrummelung auszuliefern."

Die vorstehenden Ausführungen Wilhelm Münkers rühren an eines der tiefsten Probleme der Wirtschaft. Die Zeit, deren Ende wir mit Riesenschritten zueilen, hat leider den Begriff Volkswirtschaft gleichgesetzt mit Erwerbswirtschaft; ein ganz großer Mißgriff! Wesen der Volkswirtschaft ist es, Werte zu produzieren und diese Produktion zu vereinfachen, um Arbeitskräfte wieder für die Produktion anderer volkswirtschaftlicher Werte freizubekommen. Die Erwerbswirtschaft hat lediglich für die Verteilung der gewonnenen Werte zu sorgen. Es ist vom volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte aus gleichgültig, ob das erzeugte Wirtschaftsgut bei dem oder jenem bezogen wird. Wesentlich ist nur, daß es bezogen wird. Volkswirtschaftlich gesehen ist die Reklame daher zum überwiegenden Teile bedeutungslos; ihr wirtschaftlicher Wert liegt lediglich auf dem Gebiete der Güterverteilung, der Erwerbswirtschaft. Diese muß daher dem Kreis der volkswirtschaftlichen Bedürfnisse angepaßt und ihm untergeordnet werden, nicht umgekehrt.

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

Unsere individualistische Zeit hat bisher genau das Gegenteil getrieben. Nur daraus erklärt sich das Unerhörte und eines der Grundkapitalien unserer Wirtschaft, die im Fremdenverkehr realisierbare Schönheit unserer Landschaft so schwer schädigende Überhandnehmen einer mißständigen, weil rücksichtslosen und erwerbsgierigen Reklame. Sch.

Von der oberen Lobau. Vor etlichen Wochen war ich in der Lobau und habe festgestellt, daß sich dort ein intensiv betriebener landwirtschaftlicher Großbetrieb entwickelt hat, der sich alle modernen Methoden zu Nutze gemacht hat (Silos usw.) und wohl am liebsten aus der ganzen Lobau eine „Kultursteppe" machen würde, wenn nicht auch eine Forstverwaltung da wäre, die doch an anderen Stellen (meist aber solchen, die für die Landwirtschaft weniger wertvoll sind, wie z. B. Grabenränder usw.) aufforstet und sich bemerkbar macht. Für einen Wildbestand ist bei dieser Art der Bewirtschaftung natürlich wenig Platz.

Als typisches Beispiel möchte ich die Waldparzelle östlich des „Z" vom Russenkreuz anführen, die man erst kürzlich rasiert hat und von der man bloß einige alte Bäume beließ. Die Aufarbeitung des Holzes war vor zirka drei Wochen im Gange. Es ist unverkennbar, daß man dort, wie auch an anderen Stellen, eine Vergrößerung der Ackerfläche angestrebt hat.

Die untere Lobau hat den Aucharakter viel mehr bewahrt. Störend fällt dort nur eine unschöne Betonbrücke auf. (Kreuzgrundtraverse!) Leo Schreiner.

Naturschutzsünden durch Fußballspielen. Gegen Unarten ist schwer anzukämpfen. Trotz der fortwährenden Hinweise auf Schonung der Natur durch Schulen und durch die Presse, sieht man doch leider auf Schritt und Tritt immer wieder arge Vergehen auf diesem Gebiete.

Ich schicke voraus. Ich bin durchaus kein Feind des Fußballspieles, im Gegenteil, ein Förderer und Freund jedes gesunden Sportes. Aber ich frage: Muß denn der Fußball unbedingt auch in Gebiete mitgenommen werden, die teilweise Naturschutzgebiete sind (Lobau!) oder die doch Anspruch auf Schonung haben? Unsere grünen Wiesen im Wienerwald, in der Lobau, im Prater werden von Tag zu Tag seltener, die Fußballwut zerstampft rücksichtslos jeden grünen Fleck. Wie Schandflecke sehen sich dann die öden, rasenlosen Flächen an, die einst blühende Wiesen waren. Ich meine, Fußballplätze gibt es wahrlich genug. Auf grünen Wiesen aber sollte dieses Spiel prinzipiell verboten werden; wo einmal Fußball gespielt wird, wächst kein Halm mehr!

Kann man denn bei uns eine Wiese tatsächlich nur dann erhalten, wenn man sie mit Stacheldraht umgibt?

Ist es nicht unendlich traurig, daß Menschen, die das Bedürfnis haben, in die freie Natur hinauszuwandern, diese dann schänden? Wie schön wäre es, wenn wir diese bestachelten Drähte nicht mehr brauchten! Sie sind nichts anderes als ein Zeugnis für den Unverstand vieler Menschen. Es ist an der Zeit, da Einhalt zu tun. Es wäre dies im Interesse der Allgemeinheit und des Fremdenverkehres gelegen. F. Tisch.

Vernichtung von Mannstreu auf der Welser Heide. Mitte August mußte ich zu meinem Leidwesen feststellen, daß auf einem noch unkultivierten Heidefleckchen nördlich des Exerzierfeldes bei Wels die dort noch recht zahlreich wachsende Mannstreudistel (Eryngium campestre) durch Aushauen der blühenden Büsche sowie der noch sterilen vorjährigen Blattbüschel vernichtet wurde. Da das Mannstreu eine zweijährige Pflanze ist, die nach dem Blühen und Fruchten im zweiten Jahre abstirbt, bedeutet dieses Vorgehen eine schwere Schädigung, wenn nicht gar die Vernichtung des ansehnlichen Standplatzes überhaupt. Der Beweggrund hiefür war jedenfalls, die Weide, die einzige Nutzung des Grundstückes, zu verbessern. Im östlichen Niederösterreich noch sehr häufig, ist die genannte Pflanze in Ober-

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

österreich nur mehr sehr zerstreut anzutreffen; schon Duftschmid in seiner Flora von Oberösterreich (1870—85) schreibt von ihr: „Durch Urbarmachung der Welser Heide immer seltener werdend." Außer dem erwähnten Fundorte, der ein wirklich zahlreiches Vorkommen des Mannstreu darstellte, finden sich an den zerstreuten Fundstellen, Ackerrainen, Waldrändern usw. immer nur mehr wenige Stücke dieser schönen Distel. Eryngium campestre steht nach dem Landesgesetze nicht unter Naturschutz. Dr. J. Rohrhofer.

Zeitungsrundschau.

Die „Linzer Tagespost„ macht in ihrer Nummer vom 6. April auf die Gefahren aufmerksam, die durch weggeworfene noch brennende Zündhölzchen oder glimmende Zigarren- und Zigarettenreste für Wälder entstehen.

Der Preßburger „Grenzbote" prangert in seiner Nummer vom 20. April die Verunstaltung der Natur durch weggeworfene oder liegengelassene Papiere, Speisereste usw. an.

Das „Neue Wiener Tagblatt" schildert in seiner Nummer vom 21 April die Errettung eines Stückes Hochwild durch die Wiener Feuerwehr aus einem Sumpf bei Schwechat.

Das „Neuigkeits-Welt-Blatt" bricht in seiner Nummer vom 21. April eine Lanze für die vielfach verfolgten Kröten und betont die Nützlichkeit dieser Tiere.

Der „Freie Burgenländer" nimmt sich in seiner Nummer vom 26. April des Igels an und hebt seine Nützlichkeit hervor.

Die „Linzer Tagespost" berichtet unterm 23. April über zwei Unglücksfälle beim Pflücken von Petergstamm.

Das „Prager Tagblatt" vom 10. April teilt mit, daß entlang der Bahnstrecke Aussig—Bilin alle ursprünglich ovalen Warnungstafeln deshalb, weil der deutsche Text oben und der tschechische unten stand, in der Mitte durchsägt und so umgenagelt wurden, daß nun der tschechische Text oben ist. Dadurch entstanden Tafeln von der Form „Z", vom Standpunkt des Landschaftsschutzes scheußlich.

Aus den Vereinen.

Verein Österreichischer Naturschutz.

Ausschußsitzung. Am 24. April 1934 fand die erste Ausschußsitzung Anwesenheit der Herren Universitäts-Professor Dr. F. Faber, Dr. Rudolf Klinger, Universitäts-Professor Dr. Fritz Knoll, Universitäts-Professor Dr. Paul Krüger, Regierungs-Rat Dr. Moritz Sassi, Hofrat Professor Dr. Günther Schlesinger, Hauptmann a. D. Leo Schreiner, Major a. D. Ernst Uiberacker, cand. phil. Lothar Machura und stud. phil. Otto Feninger statt. Entschuldigt hatten sich: Karl Graf Abensperg und Traun, Hofrat Dr. Anton Becker und Kustos Dr. Wettstein-Westersheim.

Nach Eröffnung durch den 1. Vorsitzenden erfolgte die bei der Gründungsversammlung dem Ausschusse vorbehaltene Ämterverteilung, die so gendes Ergebnis zeitigte: 2. Vorsitzender: Universitäts-Professor Dr. Fritz Knoll, 3. Vorsitzender: Universitäts-Professor Dr. Paul Krüger, Zahlmeister: Major a. D. Ernst Uiberacker und die beiden Geschäftsführer: cand. phil. Lothar Machura und Otto Feninger.

Sodann wurde die Geschäftsordnung festgelegt. Daran schloß sich eine längere Aussprache über die Geldgebarung des Vereines.

Der Ausschuß beschloß den Beitritt zum Österreichischen Naturschutzverband und beschäftigte sich mit der Regelung der Zweigstellenarbeit.

Zum Punkte Werbearbeit wurde die Drucklegung eines Werbeaufrufes und die Durchführung einer Werbeaktion durch die Geschäftsführung vom Ausschusse genehmigt. Nach längerer Wechselrede, die zahlreiche Anregungen für künftige Arbeit brachte, wurde der Ausbau der Vereinszeitschrift „Blätter für Naturkunde und Naturschutz" sowie die Ausgabe eines Vereinsabzeichens in Aussicht genommen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1934

Band/Volume: 1934_6-7

Autor(en)/Author(s): Schreiner Leo, Rohrhofer Josef, Tisch Fritz, Rohrhofer Josef

Artikel/Article: Naturschutz: Landesfachstellen für Naturschutz; In unserem Sinne; Naturschutzsünden 96-103